

GOTT WOHT HEUTE MODERN

Bilder-Vortrag von Christoph Merker über Modernen Kirchenbau

Gemeindehaus Christuskirche, 10.11.2016

Nach dem gelungenen Oktober-Abend von Pfarrer Schulz über Klassischen Kirchenbau schenkte Christoph Merker der Gruppe »Tee-nach-Sieben« nun den Anschluss-Abend über moderne Kirchenbauten. Er erläuterte, wie diese auch heute noch die räumlichen „Schnittstellen“ zwischen Gott und Mensch darstellen und in Wechselwirkung sowohl etwas über den Glauben der Menschen aussagen als auch gleichzeitig deren Glauben prägen.



Christoph Merker zeigte mit vielen interessanten Bildern auf, wie sich moderner Kirchenbau entwickelt hat und was heute moderne Kirchen auszeichnet. (Fotos: Wolfgang Sauer)

Merker begann mit einem kurzen Rückblick auf die Kunstgeschichte, um die so wichtigen Zusammenhänge von baulichen Entwicklungen darzustellen und auch die Einflussnahme von Kirchenbauten auf die Religion zu zeigen – was sich besonders eindrucksvoll in der frühchristlichen Jesus-Darstellung als Guter Hirte aus den Katakomben zeigte, während Jesus später, als das Christentum Staatsreligion geworden war, in den Kirchen zum Weltenherrscher wurde. Dem setzte Merker die heutige Zeit entgegen, mit Bildern von zwei Kelheimer Kirchen, in denen er selbst sozialisiert wurde – ein dreieckiger 60er-Jahre-Bau sowie ein Rundbau, ähnlich klein wie die Bischofswieser Schöpfungskirche.

Als wegweisend für modernen Kirchenbau stellte sich das 1911 vom Architekten und Bauhaus-Gründer Walter Gropius entworfene Fagus-Werk heraus, das als Fabrik mit seiner kubischen Form, der Klinkerbauweise und seiner „Vorhang-Wand“ aus Glas zum Vorbild für modernes Bauen wurde. Später kam als neues Material Beton dazu, wie Merker u. a. am Beispiel einer der ersten Betonkirchen in Frankreich erläuterte: außen eine durch den Beton völlig veränderte Architektur, im Innenraum eine moderne Anmutung durch klare, lichtdurchflutete Formensprache mit gotischen Elementen. Dass allerdings das Diktat der Fabrik in der Architektur nicht immer auf die Bedürfnisse der Gläubigen in einer Kirche treffe, das zeigte Merker am Beispiel einer 1930 vom Architekten Rudolf Schwarz gebauten Kirche in Aachen, die mit ihrer neuen Sachlichkeit, dem krassen Gegensatz von Schwarz und Weiß und dem dominierenden schwarzen Steinboden im Inneren sehr kühl wirke.

Neben den vielen spannenden Kirchen, die Merker besprach, beeindruckte die von Le Corbusier gebaute Pilgerkirche im französischen Ronchamp, die als Versöhnung des Kirchenbaus mit der Moderne gilt und fast wie eine Skulptur oder Plastik wirkt. Aber auch zwei vom Schweizer Peter Zumthor entworfene Kirchen hinterließen einen tiefen Eindruck: einmal eine Kapelle in Graubünden, die mit schlichten Materialien aus der Gegend gebaut wurde und, fensterlos, ein Ort der Stille sein soll, mit schlichter Formensprache und an die Gotik erinnernden Streben; und dann die 2007 entstandene Bruder-Klaus-Kapelle in der Eifel, die als Betonmonolith auf das Feld der Besitzer gestellt wurde, im Inneren als Tipi gebaut mit 112 Fichtenstämmen, die im Schwelbrand verkohlt wurden, nachdem die Schalung mit Stampfbeton gefüllt worden war. Eingebaute Glasstäbe evozieren ein Sternenzelt und hinterlassen sogar auf den Bildern ein unglaubliches Raumgefühl.

Rundum gelungene Bauten, das waren für Merker und auch für seine ZuhörerInnen etwa die neue Synagoge am Münchner Jakobsplatz, die aus preiswerten Papprollen nach dem Erdbeben errichtete Christ Church in Neuseeland oder die aus dem Jahr 2013 stammende Siegerland-Autobahnkapelle, die mit einfachsten Sperrholzplatten ein fast gotisches Rippengewölbe und einen angenehm-warmen, höhlenartigen Kirchenraum erschaffe. Wenig einladend wirkten dagegen etwa der Glaskubus der Herz-Jesu-Kirche oder das Cor-Ten-Stahlkreuz, der riesige Vorplatz und das designte Innere des Pfarrzentrums der St. Nikolaus-Kirche, beide in München. Auffallend sei dabei, wie sehr sich moderne katholische und evangelische Kirchen in ihrer reduzierten Innenausstattung annäherten. Moderner Kirchenbau sollte Raum sein, der Gefühle wie Spiritualität anspreche und einladend auf Menschen wirke. Denn nur wenn eine Kirche in Wechselwirkung trete mit den Betenden, den Hilfe-Suchenden und den Dankenden, könne der Raum zur oben erwähnten und auch heute so nötigen Schnittstelle Gott-Mensch werden, wie Merker eindrucksvoll zeigte und die nachfolgende Diskussionsrunde bewies.

Ursula Kühlewind